

Teufel und Herrgott am 1. August



«**Wo zum Teufel steckt die Land-Amme?**» – «**In der Kirche**», hätte ich am Abend des Bundesfeiertages geantwortet. Aber die Frage wurde mir nicht gestellt. So sass ich als 1.-August-Festrednerin eine Stunde lang inkognito in einem ökumenischen Gottesdienst. Nicht einmal ungerne: Ich finde, neben all der Knallerei am Geburtstag unseres Landes schadet es nichts, ein wenig nachzudenken. Und dafür eignet sich ein geistlicher Ort gar nicht so schlecht.

Weiss der Teufel, ob die reformierte Pfarrerin mich stellvertretend für alle «animaux politiques» ermahnte, als sie sagte, Menschen, die nicht davon ausgingen, dass über ihnen noch eine weitere Macht stehe, nicht mehr für andere, sondern nur noch für sich entschieden, Verantwortung nicht mehr fürs Gemeinwohl übernehmen, sondern nur noch auf ihre Vorteile bedacht seien. Darüber dachte ich nach in der Kirche. Und liess dabei ein paar Herzen höherschlagen, denn draussen war das Thema ein anderes: «**Wo zum Teufel steckt die Land-Amme?**»

Staatsoberhäupter, im kleineren Rahmen Regierungspräsidenten von Kantonen, haben es eben so an sich, mit dem Staatswagen an Veranstaltungen zu fahren. So weiss jeder Organisator, dass zwingend in nächster Nähe des Anlasses ein Parkplatz für die Karosse mit Inhalt reserviert werden muss. Umgekehrt: Fehlt die Verpackung, ist auch der Inhalt abhandengekommen. Scheinbar, wenigstens: Denn bei mir ist es so, dass Hochuli drin ist, wo Hochuli draufsteht. Deshalb gehe ich wohl so vielen auf die Nerven, nehme ich an.

Doch zurück zum Fall. Ich hatte mich grün-öko-bio-dynamisch entschieden, mit dem Zug an die Feier zu fahren. Der Parkplatz blieb ergo leer. Der Gottesdienst begann, die Stunde der Festrede rückte näher. Die Frage: «**Wo zum Teufel steckt die Land-Amme?**» begann Kreise zu ziehen. Die Kantonspolizei wurde informiert, sie rief bei mir zu Hause an, die Tochter, wiewohl angehende Medizinerin, hyperventilierte. Mein Partner seinerseits verstand nicht, wie jemand auf einem Fussweg von wenigen Minuten einfach so verschwinden kann.

Offiziell tauchte ich aus dem einstündigen Verschwindensein erst wieder auf, als ich mich zum Festplatz begab. Niemand schaute in der Kirche nach. Merke: Das Naheliegendste wird in der Hektik oft vergessen. Das gilt wohl auch für die Politik. Jene mit Staatswagen ohne Inhalt zumal.

Susanne Hochuli ist Regierungsrätin der Grünen im Kanton Aargau